

Murren wie eh und je

Seit dem Auftreten des Corona-Virus und seiner pandemischen Ausbreitung laufen viele Menschen zur Hochform auf, was ihr Potential an Nörgelei betrifft. Dabei sind es nicht einmal vorrangig die gesundheitlich, wirtschaftlich oder sozial Betroffenen oder Leidenden, die sich im Murren hervortun, sondern vielmehr jene, die „alles“ vollkommen anders machen würden, als gerade die Verantwortungsträger in Politik, Medizin, Kirchen, Schulen, Unternehmen und anderen Bereichen. Ich will sie nicht mehr hören, diese selbsternannten Spezialisten und Querulanten – kann es ihnen überhaupt jemand recht machen? Mürrische Menschen stoßen mich ab.

Aber neu ist solches Murren nicht!

Schon das Volk Israel lehnte sich durch Streiten und Murren gegenüber Mose auf, als dieser es aus der Unterdrückung in Ägypten durch die Wüste in die Freiheit führte. Am liebsten wäre das Volk an die Fleischtöpfe Ägyptens zurückgekehrt, als den beschwerlicheren Weg in ein freies Leben zu gehen. Es frönte dem Motto: Lieber versklavt und satt als frei!

Und viele der Jünger Jesu? Sie empfinden Jesu Rede als hart, können oder wollen nicht hören, was Jesus zu bieten hat. Worte, die ihnen schmeicheln, sind ihnen offenbar lieber als andere, die ihnen eine Perspektive schenken oder die ein Umdenken erfordern. Doch Jesus bettelt weder um Zustimmung noch um Nachfolge. Jesus konfrontiert seine Jünger: „Daran nehmt ihr Anstoß? Was werdet ihr sagen, wenn ihr den Menschensohn aufsteigen seht, dorthin, wo er vorher war?“, womit er auf seinen Tod am Kreuz hinweist. Schließlich ruft er die Zwölf zur Entscheidung auf: „Wollt auch ihr weggehen?“ Jesus bietet seine Lehre nicht unter Preis an. Er geht aufs Ganze und beschwichtigt seine Hörer nicht mit sanfter Rede, die den Ohren des Egoismus‘ gefällt.

Jesus hebt hervor, dass der Geist lebendig macht; denn seine Worte sind „Geist und Leben“. An meinem konkreten Leben lässt sich ablesen, ob er wirksam ist. Und obendrein: Der Glaube ist keine Zugabe für ein möglichst angenehmes, sondern Voraussetzung für ein erfülltes Leben.

Die Gegenüberstellung von „Geist und Fleisch“, die das Evangelium nach Johannes durchzieht, ist übertragbar auf den Kampf, der sich auch in meinem Innern zuträgt. Habe ich mich hier in der Welt so gut eingerichtet, dass mir materiell kaum etwas fehlt? Und wenn etwas nicht ins Konzept passt oder Pläne durchkreuzt werden, neige ich dann zum Murren und klage sogar Gott an, weil mir meine Komfortzone genommen ist?

„Daran nehmt ihr Anstoß?“ – Jesus stößt an. Im besten Sinn des Wortes ist sein Leben anstößig. Dadurch weckt er mich auf, damit ich mir selbst und den Motiven meines Handelns auf die Spur komme, nicht murrend, sondern um selbst lebendiger zu werden.